Internationaler Wissenschaftsstandort Deutschland? Eckpunkte qualitativer Internationalisierung der Doktorandenausbildung am Beispiel des Modells „Internationales Doktorandenforum“

Ulrike Senger

Bisher richtet sich der Status der Internationalität vorrangig nach quantitativen Kriterien und wird in der Regel an der Anzahl der „internationalen Köpfe“ an einer Hochschule oder Forschungseinrichtung gemessen. Der nachfolgende Beitrag leitet auf der Grundlage der Erforschung der Betreuungsbedürfnisse ausländischer Doktoranden ein qualitatives Internationalisierungsparadigma her. Als exemplarisches Förderinstrument qualitativer Internationalisierung der Doktorandenausbildung wird das hochschuldidaktische Konzept bzw. Curriculum des „Internationalen Doktorandenforums“ beschrieben. Mit dieser neuen universitären Struktur sowie innovativen Inhalten qualitativer Internationalisierung verbinden sich so genannte Eckpunkte qualitativer Internationalisierung.

1 Internationaler Wissenschaftsstandort Deutschland?

Mit der bundesweiten Debatte um die Exzellenzförderung an deutschen Hochschulen ist die Frage nach der Internationalisierung des Wissenschaftsstandorts Deutschland in den Fokus der hochschulpolitischen Diskussion gerückt. Insbesondere die an den deutschen Hochschulen gebotene Qualität der Doktorandenausbildung als Qualifizierungsphase des wissenschaftlichen Nachwuchses muss sich im internationalen Vergleich messen lassen. Darüber hinaus gilt es, dem Desiderat der Verzahnung des europäischen Hochschulraums mit dem europäischen Forschungsraum und damit der Ausgestaltung der Doktorandenausbildung als drittem Zyklus des Bologna-Prozesses (Bachelor-Master-Promotion) gerecht zu werden. Hierzu sei auf das Kommuniqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister anlässlich der Bologna-Nachfolgekonferenz am 19. September 2003 in Berlin sowie auf die gemeinsame Erklärung der Rektorenkonferenzen Deutschlands (HRK), Österreichs (ÖRK) und der Schweiz (CRUS) vom 29. März 2004 zur Zukunft der Promotion in Europa verwiesen. Meilensteine zur Reform der Doktorandenausbildung in Deutschland sind die „Empfehlungen zur Doktorandenausbildung“ des

Wissenschaftsrats vom 15. November 2002 sowie die Beschlüsse der HRK aus den Jahren 1996 und 2003.

Diese hochschulpolitischen Empfehlungen und Beschlüsse wollen gezielt auf die Struktur- und die Promotionsstudienbildung des Promotionsstudiums nach internationalen Standards hinwirken. Strukturierte Promotionsstudiengänge, wie z. B. im Rahmen des 2001 vom DAAD und der DFG initiierten PHD-Strukturprogramms „Promotionen an Hochschulen in Deutschland“, „Internationale Promotionsprogramme“ (IPP), sollen die Attraktivität Deutschlands für den internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs nachhaltig steigern und als Keimzellen der Internationalisierung im Zuge des Bologna-Prozesses wirken.

Demnach stehen Exzellenzförderung und Internationalisierung in einem sich gegenseitig bedingenden Wechselverhältnis der Qualitätssicherung des Wissenschaftsstandorts Deutschland. Darüber hinaus stellt sich die Frage, auf welchem Verständnis von Internationalisierung eine gelungene Exzellenzförderung an deutschen Hochschulen fußen sollte, und insbesondere inwiefern sich eine Orientierung hin zur qualitativen Akzentuierung der Internationalisierung deutscher Hochschulen vollziehen müsste: Denn die Internationalisierung des Wissenschaftsstandorts Deutschland sollte sich vor allem daran messen, welche Betreuungsqualität ausländische Studierende und Doktoranden an deutschen Hochschulen erfahren.

Nach einer Sensibilisierung für ein qualitatives Internationalisierungsparadigma sowie einem kurzen Forschungsüberblick soll das Modell „Internationales Doktorandenforum“ als Förderinstrument einer qualitativen Internationalisierung der Doktorandenausbildung sowie seine Qualitätsstandards der Internationalisierung exemplarisch dargestellt werden. Diese Qualitätsstandards der Internationalisierung, insbesondere was die Integration ausländischer Doktoranden betrifft, wurden im Verlauf der Begleitforschung zum „Tutorium für ausländische Doktoranden“, dem Vorläufermodell des Internationalen Doktorandenforums, erarbeitet und werden im Rahmen des Internationalen Doktorandenforums mit besonderer didaktischer Berücksichtigung dieser Zielgruppe konzeptionell umgesetzt.

2 Quantitative Internationalisierung und qualitative Internationalisierung

Qualitative Internationalisierung erfordert die Erarbeitung von Qualitätsstandards vor allem hinsichtlich der Betreuungsqualität ausländischer Studierender und Doktoranden an deutschen Hochschulen. Es darf nicht mehr allein darum gehen, die „internationalen Köpfe“ an deutschen Hochschulen zu zählen und daraus die Internationalität einer Hochschule abzuleiten. Zu den maßgeblichen Qualitätskriterien der Internationalisierung des Wissenschaftsstandorts Deutschland sollten die Qualität und die Professionalität in der Betreuung ausländischer Nachwuchswissenschaftler werden, so dass die quantitative Erfolgsquote der Internationalisierung an die Betreuungsqualität rückgekoppelt werden kann.

In diesem Sinne stellt der Entwurf des 3. Aktionsprogramms des DAAD mit dem Titel „Auf dem Weg zur internationalen Hochschule“ vom 9. Juli 2004 einen wichtigen hochschulpolitischen Meilenstein von der quantitativen zur qualitativen Schwerpunktsetzung der Internationalisierungsbemühungen des Wissenschaftsstandorts Deutschland dar:

„Nach den starken quantitativen Zuwächsen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen sind jetzt, nicht zuletzt angesichts zu niedriger individueller Erfolgsquoten, *qualitative Verbesserungen* vorrangig, die einerseits die Studien- und Forschungsangebote der Hochschulen, andererseits die Qualität der zugelassenen Bewerber und deren fachliche, sprachliche und soziale Betreuung betreffen. Nicht zuletzt geht es auch um eine entsprechende Professionalisierung hochschulinterner Strukturen, Organisationen und Verfahren“ (DAAD 2004a, S. 3).

Das akute Desiderat qualitativer Internationalisierung wurde durch die Ergebnisse der Studie „Studienverlauf im Ausländerstudium“ (vgl. Heublein/Sommer/Weitz 2004) insofern ins Bewusstsein gerückt, als etwa zwei Drittel der ausländischen Studierenden an einer deutschen Hochschule das Studium nicht abschließen. Ungeachtet dessen, ob es sich bei diesen Personen um Hochschulwechsler oder Studienabbrecher handelt, erweist sich diese Schwundquote als alarmierendes „Evaluationsergebnis“ für die Rahmenbedingungen des Ausländerstudiums in Deutschland. Strukturell-organisatorische Defizite qualitativer Internationalisierung belegt die Studie „Evaluation der Struktur und Ausstattung Akademischer Auslandsämter im Bereich Ausländerstudium“ (vgl. Johe-Kellberg 2003).

Bisher war der hochschulpolitische Fokus vor allem auf die quantitative Steigerung der Internationalisierung gerichtet. Dies belegen einerseits die internationalen Marketingstrategien wie die Gründung des Konsortiums für Internationales Hochschulmarketing „Guide

to Academic Training and Education" (GATE) und der Konzertierte Aktion „Internationales Marketing für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland" (KA) sowie andererseits das bisher bei den deutschen Hochschulen und Wissenschaftsorganisationen üblicherweise anzutreffende Verständnis von Internationalisierung und Internationalität. Denn die internationale Attraktivität einer Hochschule oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung wird – insbesondere für die Außendarstellung – am statistisch ausgewiesenen Ausländeranteil, der Mobilitätsrate („In-comings" und „Out-goings") bzw. der Anzahl der Studien- und Forschungsaufenthalte der Studierenden, Doktoranden und Wissenschaftler im Ausland, der Höhe der finanziellen Mittel für Auslandsreisen und -aufenthalte sowie der Anzahl der internationalen Hochschul- und Forschungs Kooperationen gemessen. Unter Internationalisierung verstand man bisher also vorrangig die zahlenmäßig, d. h. quantitativ erfassbaren Fakten. Dies belegen die Rechenschaftsberichte der Hochschulen und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen ebenso wie die Ausschreibungstexte der DFG für Graduiertenkollegs sowie Sonderforschungsbereiche. Die quantitative Schwerpunktsetzung prägt ebenfalls die Konzeption der seit 2002 durchgeführten Datenerhebung des DAAD mit dem Titel „Wissenschaft weltweit 2004. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland".

Will sich der Wissenschaftsstandort Deutschland aber nachhaltig als international konkurrenzfähig erweisen, bedarf es eines Ansatzes bzw. eines Bewusstseins der qualitativen Internationalisierung, will man erreichen, dass die internationalen Marketingstrategien auf Dauer greifen. Dies wird dann ermöglicht, wenn die Qualität des Studien- und Forschungsaufenthalts in Deutschland auf internationalem Niveau gewährleistet wird. Kriterien qualitativer Internationalisierung bzw. Qualitätsstandards internationaler Eliteförderung zeichnen sich bisher nur vereinzelt in den hochschul- und wissenschaftspolitischen Texten ab und werden insbesondere im hochschulischen Wettbewerb noch zu definieren sein, nicht zuletzt, um den Status quo der qualitativen Internationalisierung im von der Bundesregierung initiierten Programm „Spitzenuniversitäten für Deutschland" transparent und vergleichbar zu machen.

Die nachhaltige Qualitätssicherung des Wissenschaftsstandorts Deutschland wird entscheidend davon abhängen, ob ein hochschul- und soziopolitischer Bewusstseinswandel hin zu einer *qualitativen und soziokulturell-integrativen Internationalisierung* stattfindet. Diese Notwendigkeit, an deutschen Hochschulen „eine Betreuungskultur zu entwickeln", nimmt der DAAD im oben genannten Aktionsprogramm als übergeordnete Zielsetzung in die Ausschreibungstexte seiner betreuungsorientierten Strukturprogramme, z. B. STIBET („Stipendien- und Betreuungsprogramm") und PHD („Promotionen an Hochschulen in

Deutschland"), auf, um den Weg zur „internationalen Hochschule“ zu weisen. Damit stellt der DAAD die Hochschulen vor die Herausforderung, eine Betreuungskultur qualitativer Internationalisierung vor Ort zu schaffen, diese mit zielgruppenspezifischen Lehr- und Betreuungskonzepten für ausländische Studierende und Doktoranden auszugestalten und mit internationaler Ausstrahlungskraft, sozusagen mit einem „authentischen Hochschulmarketing“, zu erfüllen. Bewährte Best-Practice-Modelle sollen bundesweit umgesetzt werden und strukturbildende Konsequenzen eine qualitative Internationalisierung des Wissenschaftsstandorts Deutschland gewährleisten.

Quantitative Internationalisierung greift nachhaltig nur in Interaktion mit qualitativer Internationalisierung. Der Ansatz der qualitativen Internationalisierung deutscher Hochschulen und Forschungseinrichtungen ist die grundlegende Voraussetzung für die qualifizierte internationale Exzellenzförderung in Deutschland.

3 Desiderate und Qualitätsstandards internationaler Eliteförderung

Angesichts des hochschulpolitischen Desiderats, dass internationale Exzellenzförderung qualitative Internationalisierung bedeutet, sollen im Folgenden Desiderate und Qualitätsstandards internationaler Eliteförderung mit Blick auf den aktuellen Stand der Hochschulforschung und -politik umrissen und reflektiert werden.

Mehrfach befassen sich in jüngster Zeit Publikationen und Tagungen der Hochschulforschung und Hochschulpolitik mit den Themen Internationalisierung und Doktorandenausbildung. Erstaunlicherweise ergibt die Eruiierung des derzeitigen Forschungs- und Publikationsstands, dass die Brücke zwischen diesen beiden Themenbereichen bis auf die Internationalen Doktorandenstudien (vgl. Senger 2003c) noch nicht geschlagen ist, insbesondere was die Zielgruppe ausländischer Doktoranden (vgl. Senger 2002, 2003a, 2003b, 2003c, 2004a, 2004b) an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen betrifft. Obwohl diese „Population“ im Zentrum der internationalen Eliteförderung und Hochschulforschung stehen müsste – zumal sich zahlreiche DFG-Graduiertenkollegs, vor allem in den technik- und naturwissenschaftlichen Disziplinen, teilweise ausschließlich aus ausländischen Doktoranden rekrutieren – ist der Forschungsbereich der „Elitemigration und -integration“ erst im Entstehen. Dieser Forschungsbereich setzt sich mit Blick auf die Formulierung und Umsetzung internationaler Lehr- und Lernziele, auch der Betreuungsziele, synergetisch aus verschiedenen Fachdisziplinen wie der Bildungs- und Hochschulforschung, der Migrationsforschung, den Kulturwissenschaften, den Einzelphilologien, insbesondere Deutsch als Fremdsprache, und der Fremdsprachen- wie Hochschul-

didaktik zusammen. Die Entwicklung internationaler Kompetenzen im Promotionsstudium im Rahmen der „Internationalen Bildungsforschung im Hochschulbereich“ muss, soll sie konzeptionelle und curriculare Handlungskonsequenzen für die Internationalisierung des Promotionsstudiums in Deutschland haben, diesen fächerübergreifenden Bogen in Forschung und Betreuungspraxis spannen.

Die defizitäre Forschungslage in diesem Bereich des Ausländerstudiums lässt auf die gängige Betreuungspraxis ausländischer Doktoranden schließen, die in der Regel keine promotionsbegleitende Integrationsförderung für diese vorsieht. Auch die Notwendigkeit internationaler Qualifizierung deutscher Doktoranden ist noch in das hochschulpolitische Bewusstsein für eine qualitative Internationalisierung zu bringen.

Ausländische Doktoranden wurden in der Hochschulforschung und Betreuungspraxis an den Hochschulen wohl bisher vor allem deshalb nicht als besondere Zielgruppe berücksichtigt, weil die ausländischen Doktoranden üblicherweise in der außerprofessoralen Ausländerbetreuung den ausländischen Studierenden zugeordnet werden und in der professoralen Betreuung in der Regel nicht von ihren deutschen Doktorandenkollegen im Hinblick auf spezifische Betreuungsbedürfnisse unterschieden werden. Die akademische und soziokulturelle Problematik der Integration der besonderen Zielgruppe ausländischer Doktoranden an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen blieb bisher in Evaluationen und Studien außen vor, ja wurde bisher noch nicht als Desiderat erkannt.

Die Internationalisierungs- und Integrationsproblematik ausländischer Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler bildete keinen Schwerpunkt in der Doktorandenumfrage von Thesis e.V., deren Schwerpunktthemen die Finanzierung der Promotion und die Bewertung des Betreuungsverhältnisses mit dem Doktorvater sind. Wenn die Wochenzeitung „Die Zeit“ auf das Ergebnis der Umfrage mit „Rabenvätern“ titelt, um das Betreuungsverhältnis zwischen „Doktorvater“ und „Doktorkind“ an deutschen Hochschulen zu beschreiben, stellt sich umso dringlicher die Frage nach der Betreuungssituation ausländischer Doktoranden. Die Studie „Promovieren in Bayern“ des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) (vgl. *Berning/Falk 2004a, 2004b, 2004c*) widmet sich den Rahmenbedingungen der Promotion im Allgemeinen, berücksichtigt aber ebenso wie die Thesis-Umfrage die ausländischen Doktoranden nicht als spezifische Untersuchungsgruppe. Die Thesis-Umfrage wie die IHF-Studie schließen thematisch und methodisch an die elektronischen DFG-Kollegiatenbefragungen an, deren Ergebnisse seit 1997 jährlich auf der Homepage der DFG zu den Graduiertenkollegs dokumentiert werden. Diese dienen wiederum der Darstellung der Graduiertenkollegs als erstem Reformmodell

der Doktorandenausbildung in Deutschland und sollen der DFG seit 1990 als Motor der Strukturbildung des Promotionsstudiums in Deutschland angemessen Rechnung tragen. Inwiefern der Prozess der Strukturierung der Doktorandenausbildung durch die Einführung der Internationalen Promotionsprogramme wie des PHD-Programms „Promotionen an Hochschulen in Deutschland“ und durch die Gründung der International Max Planck Research Schools auf die Integration ausländischer Doktoranden hinwirkt, ist weiterhin ein thematischer Schwerpunkt der oben genannten bundesweiten DAAD-Studie. Auch jüngste inneruniversitäre Doktorandenumfragen, z.B. an den Universitäten Bielefeld, Dortmund und Gießen, differenzieren in Anlage und Auswertung nicht nach dem Spezifikum der unterschiedlichen Betreuungsbedürfnisse deutscher und ausländischer Doktoranden. Anzumerken ist auch, dass die jüngste Studie zum Vergleich der Promotionsbedingungen in Europa „Promovieren in Europa“ (vgl. Kupfer/Moes 2004) die Integrations-thematik ausländischer Doktoranden ebenfalls nicht mit einbezieht.

Das Fehlen der internationalen Qualifizierung und Integrationsförderung des internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses wird im Rahmen dieses Beitrags exemplarisch an der Zielgruppe der Doktoranden dargestellt. Es ist auch anzumerken, dass in der Hochschul-forschung sowie in der Lehr- und Betreuungspraxis der Bereich der curricularen Internationalisierungs- und Integrationsförderung in den Studien zu wissenschaftlichen Mitarbeitern (vgl. Enders 1996), Promovierten (vgl. Enders/Bornmann 2001), DFG-Stipendiaten (vgl. Enders/Mugabushaka 2003a, Enders/Mugabushaka 2003b) und Juniorprofessoren (vgl. Buch/Landfester/Linden/Rössel/Schmitt 2004) sowie der Bereich der Fortbildungsangebote an diese Adressatengruppen bisher ausgeklammert ist. Nur wenn die Bemühungen um die Integration des internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen sichtbar werden, kann überzeugend für die Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Deutschland geworben werden. Nur dann können Förderinstrumente wie die Juniorprofessuren greifen, mit denen vor allem exzellente ausländische Wissenschaftler aus dem Ausland für den Wissenschaftsstandort Deutschland gewonnen werden sollen. Auch mit Blick auf die Umsetzung des neuen Zuwanderungsgesetzes und dessen Konsequenzen für die Aufnahme hochqualifizierter Wissenschaftler und Arbeitnehmer aus dem Ausland sind Internationalisierungs- und Integrationsbemühungen der deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen erforderlich.

Die Desiderate und Qualitätsstandards internationaler Exzellenzförderung bestehen in einer didaktisch qualifizierten curricularen Entwicklung und Ausgestaltung eines zielgruppenspezifischen Betreuungs- und Lehrangebots, das insbesondere die Sprachlern- und Integrationsbedürfnisse ausländischer Doktoranden erfüllt und exzellente Rahmenbedin-

gungen für die Promotion in Deutschland gewährleistet. Die qualifizierte Integrationsförderung ausländischer Doktoranden sowie die internationale Qualifizierung deutscher Doktoranden können nur mit einem interkulturell sensibilisierten und professionalisierten Betreuungspersonal bzw. Hochschullehrern gelingen.

Die internationale Exzellenzförderung im obigen Sinne bedarf eines Struktur- und Betreuungsmodells, das der hochschulpolitischen und -didaktischen Herausforderung qualitativer Internationalisierung strukturell, konzeptionell und curricular gerecht wird. Ein solches Förderinstrument qualitativer Internationalisierung soll nachfolgend mit dem Modell „Internationales Doktorandenforum“, vormals „Tutorium für ausländische Doktoranden“, umrissen werden.

4 Erfahrungen aus dem Tutorium für ausländische Doktoranden

Das Tutorium für ausländische Doktoranden ist das Vorläufermodell des Internationalen Doktorandenforums. Die Bezeichnung Tutorium wurde zum Zeitpunkt der Initiierung im Jahr 1998 zunächst deshalb gewählt, weil der Wunsch zu einer Hilfestellung für ausländische Doktoranden der Gründungs idee entsprach. Im Zuge der konzeptionellen Weiterentwicklung und Erweiterung des Adressatenkreises entstand eine gesamtuniversitäre bzw. fakultätsübergreifende Einrichtung der Integrationsförderung für ausländische Doktoranden, deren Lehr- und Betreuungsangebot auf den vier Säulen ‚*Wissenschaftskultur, Wissenschaftssprache, Interdisziplinäre Kooperation und Interkulturelle Kompetenz*‘ ruhte. Im Rahmen von transdisziplinären Projekten und Vortragsreihen arbeiteten im fach- und kulturenübergreifenden Austausch auch deutsche Doktoranden mit, so dass nicht zuletzt unter Berücksichtigung der Ergebnisse der empirisch basierten Begleitforschung des Tutoriums für ausländische Doktoranden die Umwidmung in Internationales Doktorandenforum für sinnvoll erscheint.

Das Tutorium für ausländische Doktoranden ist eine aus den Bedürfnissen ihrer Adressaten ausgerichtete, d.h. eine Bottom-up gewachsene hochschulinterne Struktur qualitativer Internationalisierung. Dies ist auch daran abzulesen, dass nur eine kontinuierliche Sensibilisierung und Überzeugungsarbeit seitens der ausländischen Doktoranden gegenüber der Hochschulleitung und den Fakultätsverantwortlichen wie Dekane und Studiendekane die Fortsetzung des Tutoriums für ausländische Doktoranden bis zum Jahr 2002 ermöglichte, wie es der folgende Rückblick zur Idee und Genese des Tutoriums für ausländische Doktoranden nachzeichnet.

4.1 Idee und Genese des Tutoriums für ausländische Doktoranden

Die Idee des Tutoriums für ausländische Doktoranden (vgl. Senger 2002, 2003b), das ich von 1998 bis 2002 an der Universität Heidelberg geleitet habe, erwuchs aus meinen eigenen wissenschaftlichen Erfahrungen in Frankreich und Italien, wo ich erkannte, dass das Abfassen wissenschaftlicher Arbeiten in einer fremden Wissenschaftskultur und -tradition über die bloße Beherrschung der Fremdsprache hinausgehende weitere Kompetenzen erfordert, vor allem das Wissen um die kulturellen Strukturmuster des wissenschaftlichen Denkens und Darstellens sowie die Übung in der praktischen Umsetzung entsprechend der Wissenschaftsmethodik der Zielkultur. Eine qualifizierte fachliche Begleitung der Studien- und Betreuungssituation ausländischer Studierender und Doktoranden fehlt(e) im europäischen Ausland ebenso wie in Deutschland.

Die Situation ausländischer Doktoranden an deutschen Hochschulen stellt sich umso schwieriger dar, als diese häufig ohne akademisch-soziale Vernetzung auf sich allein gestellt sind. Dies belegt z. B. der folgende Erfahrungsbericht einer Doktorandengruppe unterschiedlicher Fachdisziplinen sowie nationalstaatlicher Herkunft:

„Wenn man als ausländische Doktorandin oder als ausländischer Doktorand ein Stipendium erhält und im eigenen Land oder vom DAAD bzw. von einer anderen Stiftung ausgewählt wird, um an der berühmten und traditionellen Universität [...] zu studieren, ist man sehr stolz und freut sich auf den Aufenthalt in [...]. Wenn man dann nach [...] kommt, ist man mit vielen Problemen und Schwierigkeiten konfrontiert. Man taucht in eine fremde Kultur und zudem in eine völlig unbekannt universitäre Welt ein. Die universitäre Organisation und Hierarchie sind dem ausländischen Doktoranden völlig unbekannt. Er sucht nach einem Anker, den er zusätzlich zur hohen Autorität der Doktor Mutter oder des Doktorvaters braucht, um in Bezug auf die ‚ungeschriebenen Regeln und Gesetze‘ einer fremden Wissenschaftskultur informiert zu werden und zurechtzukommen. Viele von uns ausländischen Doktoranden haben viel Zeit verloren, um zu erfahren und sich darüber bewusst zu werden, dass man an einer deutschen Universität selbständig und in eigener Verantwortung das Dissertationsprojekt in Angriff nehmen und durchführen muss, was schon bei der Themenwahl anfängt. Man hat Angst und hohen Respekt, den Doktorvater oft zu stören, immer wieder nachzufragen oder sich zu blamieren. Man braucht eine gewisse Unterstützung zusätzlich zur Doktor Mutter und zum Doktorvater, um die ‚innere Suche nach der Wissenschaft‘ nicht aufzugeben. Man muss erst lernen, sich wissenschaftlich allein ‚durchzubeißen‘. Zudem steht man als ausländischer Doktorand oft unter Zeitdruck, weil man im Rahmen des begrenzten Aufenthalts und des

Studiums in [...] die Promotion möglichst schnell und möglichst gut abschließen muss. Man steht also unter einem enormen Leistungs- und Zeitdruck und fühlt sich ohne Tutorium verloren und wie in einem ‚unendlichen Einzelkampf‘. Das kann zu einer Verzögerung der ganzen Promotion führen, was materielle und weitere Probleme mit sich bringen kann.“

Diese Betreuungslücke wird durch das Internationale Doktorandenforum bzw. das Tutorium für ausländische Doktoranden geschlossen, das den ausländischen Doktoranden in Ergänzung zur fachspezifischen Betreuung durch die Professoren Orientierungshilfen in Form eines fächerübergreifenden Lehr- und Veranstaltungsangebots zur Vermittlung der deutschen Wissenschaftskultur und -sprache bietet und somit die erforderlichen akademischen und sozialen Rahmenbedingungen schafft, dass es den Doktoranden aus dem Ausland ermöglicht wird, ihr Promotionsstudium möglichst effizient und zügig zu gestalten und sich in den Wissenschaftsbetrieb zu integrieren. Gelungene Integration bedeutet Effizienz und Studienerfolg, und Elitebildung kann nur durch die Maxime „Fördern und Fordern“ erfolgen.

Diesem Integrationsmodell liegt das Verständnis von Integration als verstärkter Betreuung und Befähigung zur persönlichen Entfaltung und Partizipation im fremdkulturellen Hochschulkontext zugrunde. Die teilnehmenden Doktoranden, und zwar ausländische Doktoranden gemeinsam mit ihren deutschen Doktorandenkollegen, erarbeiten als Promovierende ihres Fachs selbständig Beiträge in fächerübergreifender Kooperation – im gesamtuniversitären Spektrum von den Geisteswissenschaften über die Naturwissenschaften bis hin zu den medizinischen Disziplinen – und treten im deutschen Wissenschaftskontext in einen fruchtbaren Austausch über die Fächer- und Kulturgrenzen hinweg.

Auf diese Weise erfahren sich die Mitglieder solcher internationaler Wissenschafts- und Arbeitsgemeinschaften als willkommene und integrierte akademische Mitglieder der Universität sowie der Hochschulstadt. So schreibt z. B. eine Doktorandin aus Russland:

„Das Tutorium für ausländische Doktoranden ist keine in sich geschlossene Gruppe, die nur das wissenschaftliche Vorhaben ihrer Mitglieder fördert, ihren kulturellen Horizont erweitert und auf ihre Integration in die Gesellschaft bedacht ist, sondern sie ist offen, basiert auf dem Dialog und ist im universitären und öffentlichen Leben der Stadt präsent. Der wissenschaftliche Nachwuchs aus vielen Ländern, den das Tutorium für ausländische Doktoranden verkörpert, will an der Gestaltung der positiven Zukunft Deutschlands mitwirken.“

Das Tutorium für ausländische Doktoranden darf als erstes Förderinstrument und Referenzmodell qualitativer Internationalisierung gelten, das auf die adressatenspezifischen Bedürfnisse ausländischer Doktoranden zugeschnitten ist, was auch daraus zu ersehen ist, dass sich diese Einrichtung, die zunächst speziell mit dem Ziel der akademischen und soziokulturellen Integrationsförderung der ausländischen Doktoranden der Neuphilologischen Fakultät vom Wintersemester 1998/1999 bis Wintersemester 1999/2000 konzipiert war, sukzessive auf Eigeninitiative der Doktoranden zunächst auf die ausländischen Doktoranden aller geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten (SS 2000) erweiterte und dann zur gesamtuniversitären Einrichtung (WS 2000/2001 bis SS 2002) wurde, die auch die naturwissenschaftlichen und medizinischen Fakultäten einschloss.

4.2 Erforschung der Betreuungsbedürfnisse ausländischer Doktoranden in Deutschland

Die Begleitforschung (vgl. Senger 2003c) der Entwicklung des Tutoriums für ausländische Doktoranden dokumentiert die realen Betreuungsbedürfnisse ausländischer Doktoranden in Deutschland. Sie machte eine Betreuungslücke an den Hochschulen weit über die Universität Heidelberg hinaus sichtbar, denn aufgrund der „Mund-zu-Mund-Propaganda“ bei Stipendiatentreffen und Tagungen meldeten sich ausländische Doktoranden anderer Hochschulen in Deutschland mit der Bitte um Teilnahme und Promotionsbegleitung, außerdem stießen deutsche Doktorandenkollegen zu der Wissenschaftlergemeinschaft des Tutoriums ausländischer Doktoranden hinzu.

Die „Nöte“ ausländischer Doktoranden an deutschen Hochschulen, in exemplarischen Erfahrungsberichten in den „Internationalen Doktorandenstudien“ (vgl. Senger 2003c) nachlesbar, lassen sich schwerpunktartig wie folgt umreißen:

(a) Kulturelles „Andersein“ und Integrationsprobleme:

- Isolation und Heimatlosigkeit: „Fremd in einem fremden Land“
- Wunsch der Akzeptanz des eigenen kulturellen Andersseins
- Schwierigkeit des Zurechtfindens in einer fremden Kultur
- Verstehen-Wollen der deutschen Kultur
- Integrationsbedürfnis in das soziale Umfeld
- Sprachprobleme

(b) Schwierigkeiten mit dem Zurechtfinden in der deutschen Wissenschaftskultur:

- Unkenntnis der deutschen Wissenschaftskultur: Wissenschaftssprache und Wissenschaftsmethodik
- Orientierungslosigkeit im deutschen Universitätssystem (Administration, universitäre Strukturen, Zuständigkeiten)
- Bedürfnis nach einem Ansprechpartner, an den man sich vertrauensvoll und „ohne Gesichtsverlust“ wenden kann (Wichtigkeit einer vertrauensbildenden Kontinuität)

(c) Enormer Leistungs- und Erfolgsdruck:

- Starker Leistungsdruck, so schnell und so gut wie möglich das Promotionsstudium in Deutschland abzuschließen
- Sprachprobleme im Alltags- und Wissenschaftsbereich
- Schwierigkeit der Grenzziehung zwischen Alltags- und Wissenschaftssprache
- Wunsch nach Anleitung und Begleitung in allen Phasen der Promotion, von der Themenfindung und der Literaturrecherche über das Aufstellen einer Gliederung, den Umgang mit der Forschungsliteratur und das Formulieren des Dissertations-textes bis hin zur Endkorrektur

(d) Mobilisieren der intrinsischen Motivation („Durchhalten“):

- Wunsch nach Instrumentarien zur Kontrolle der Lernfortschritte und zum zeitlichen Verlauf der Promotion
- Temporäre Motivationsprobleme (Gefahr des „Entgleitens“ des Promotionsziels)

(e) Wunsch nach einer Wissenschaftler- und Solidargemeinschaft:

- Anspruch der Naturwissenschaftler und Mediziner auf „Gleichberechtigung“ mit den Geisteswissenschaftlern: Einforderung einer den Geisteswissenschaftlern adäquaten wissenschaftssprachlichen und -methodischen Ausbildung
- Wunsch des kultur- und fächerübergreifenden Miteinanders von Geistes-, Naturwissenschaftlern und Medizineren sowie des konkurrenzlosen wissenschaftlichen Austausches mit den Doktorandenkollegen

Diese Analyse der Betreuungsbedürfnisse im Rahmen des Tutoriums für ausländische Doktoranden erfordert die Formulierung der folgenden Eckpunkte qualitativer Internationalisierung, um die Lehr- und Betreuungserfahrungen des Tutoriums für ausländische Doktoranden für die strukturelle und curriculare Modellbildung des Internationalen Doktorandenforums fruchtbar zu machen.

5 Eckpunkte einer qualitativen Internationalisierung der Doktorandenausbildung am Beispiel des Modells „Internationales Doktorandenforum“

Die Eckpunkte einer qualitativen Internationalisierung der Doktorandenausbildung setzen herkömmliche nationale Strukturen und institutionelle Kontexte des Promotionsstudiums, wie z. B. das Meister-Lehrling-Modell der Doktorandenbetreuung und bestehende Graduiertenkollegs oder Doktorandenkolloquien, in Beziehung zu den Herausforderungen der Internationalisierung, insbesondere im Zuge des Bologna-Prozesses, mit dem Ziel, wegweisende Richtlinien zur qualitativen Ausgestaltung und Qualitätssicherung der Internationalisierungsprozesse zu schaffen. Die Erfahrungen des Internationalen Doktorandenforums können den weiteren Handlungskonsequenzen in Hochschulpolitik und -praxis zugrunde gelegt werden.

Selbstverständlich sind wettbewerbliche Auswahlverfahren sowie gezielte Rekrutierungsmaßnahmen für ausländische Doktoranden ebenfalls den Qualitätsstandards qualitativer Internationalisierung zuzurechnen. Diese „Vor-Phase“ der Promotion an der deutschen Hochschule müsste eigens analysiert und entsprechende Qualitätsstandards erarbeitet werden. Die nachfolgende Übersicht über die Eckpunkte einer qualitativen Internationalisierung der Doktorandenausbildung klammert diese Phase einer qualitätsorientierten Auswahl der Doktoranden aus und nimmt vorrangig die qualitative Internationalisierung der Promotionsphase an der deutschen Hochschule in den Blick. In diesem Sinne ist die folgende Herleitung der Internationalen Doktorandenstudien und der entsprechenden Qualitätsstandards der Internationalisierung zu verstehen.

Die Internationalisierung durchwirkt das nationale System der herkömmlichen Strukturen und institutionellen Kontexte des Promotionsstudiums in Deutschland dadurch, dass das hier vorgeschlagene Internationalisierungskonzept der „Internationalen Doktorandenstudien“ (vgl. Senger 2003c) der wissenschaftlich-sozialen Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses im Promotionsstudium durch vier Ebenen bzw. Strukturen der Doktorandenbetreuung im internationalen Kontext gerecht wird. Es umfasst erstens den individuellen Promotionsweg, d. h. die selbständige Arbeit an der Promotion, zweitens die wis-

senschaftliche Begleitung durch einen oder mehrere Betreuer, drittens die fachspezifische und fachübergreifende (themenzentrierte) Qualifizierung des Doktoranden in Promotionsstudiengängen bzw. Graduiertenschulen und viertens die „internationale“ Qualifizierung des Doktoranden im Rahmen des Internationalen Doktorandenforums, vormals Tutorium für ausländische Doktoranden. Der Anspruch der qualitativen Internationalisierung verbindet sich mit der Notwendigkeit der Herausbildung einer neuen gesamtuniversitären Struktur, dem Internationalen Doktorandenforum.

Das Internationale Doktorandenforum (vgl. Senger 2003a) als *Modell und Förderinstrument qualitativer Internationalisierung* richtet sich mit seinem Lehr-, Veranstaltungs- und Betreuungsangebot als gesamtuniversitäre und rektoratsunmittelbare Einrichtung an die Doktoranden aller Fakultäten bzw. Fachbereiche der Hochschule und bietet einen fächer- und kulturenübergreifenden Kontext, in dem deutsche sowie ausländische Doktoranden in Ergänzung zu ihrer fachspezifischen Qualifizierung promotionsbegleitend zu international ausgewiesenen Nachwuchswissenschaftlern bzw. Hochschulabsolventen ausgebildet werden.

Das übergeordnete Lehr- und Lernziel ‚*Internationale Kompetenz*‘ des Internationalen Doktorandenforums beinhaltet unter anderem die Ausbildung in der wissenschaftssprachlichen Beherrschung einer Fremdsprache, die Kompetenz, entsprechend den Qualitätsstandards einer fremdkulturellen Wissenschaftsmethodik zu arbeiten, das Erlernen des transdisziplinären Arbeitens über Fächer- und Kulturgrenzen hinweg und somit die Qualifizierung für die Kooperation in internationalen Kontexten. In diesem Sinne geht z.B. das Lehrziel interkultureller Kompetenz weit über den Erwerb „deklarativen Kulturwissens“, d.h. der „sozialisierten“ Kenntnis der Sitten und Gebräuche des Gastlandes, hinaus. Es zielt vielmehr auf die Vermittlung „prozeduralen Kulturwissens“ im Sinne eines tieferen und identitätsstiftenden kulturellen Fremdverstehens, auch im Hinblick auf einen im deutschen Hochschulkontext zu leistenden Beitrag der Völkerverständigung. Vor diesem Hintergrund zielt das Internationale Doktorandenforum auf eine ganzheitliche und interkulturelle Persönlichkeitsbildung.

In diesem Sinne basiert das Internationale Doktorandenforum konzeptionell auf den folgenden *zehn Eckpunkten qualitativer Internationalisierung*:

(1) Strukturbildung des Internationalen Doktorandenforums

Die hochschulinterne Strukturbildung des Internationalen Doktorandenforums sieht vor, dass sich die Ansprechpartner und Koordinationsstellen der Hochschule, in deren Kompetenz- und Zuständigkeitsbereich die Doktorandenbetreuung in wissenschaftlicher, sozialer und administrativer Hinsicht liegt, zu einer gemeinsamen und umfassenden Strukturbildung zusammenfinden, um synergetisch die Personalressourcen und das vorhandene Sachwissen der verschiedenen Kompetenzbereiche zu bündeln. Qualitative Internationalisierung stellt den Anspruch, dass die strukturellen Voraussetzungen zur inner- und außeruniversitären Vernetzung geschaffen werden. Die Definition (und gegebenenfalls Umdefinierung) von Kernkompetenzen und Aufgabenbereichen der Doktorandenbetreuung stellt das Fundament weiterer Internationalisierungsmaßnahmen dar. Dies ist auch nötig, um für die deutschen und ausländischen Doktoranden einen effektiven und effizienten Service zu gewährleisten. Dies ist umso mehr zu betonen, als die Realität an der Hochschule oftmals den Doktoranden, insbesondere den ausländischen Doktoranden, ein unklares Bild von der inneruniversitären Organisation vermittelt.

Die jeweilige deutsche Hochschule ist mit dem Ziel der strukturellen Transparenz für ihren internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs dazu aufgerufen, ihre bestehenden Strukturen zu überdenken, zum Service der Doktoranden zu reorganisieren und zu gestalten.

(2) Internationalisierung der Curricula: Studienelemente des Internationalen Doktorandenforums

Die Internationalisierung der Curricula des Promotionsstudiums stellt eine qualitative Bereicherung des herkömmlichen nationalen Promotionsstudiums dar. Denn ein wesentliches Lehr- und Betreuungsziel des Internationalen Doktorandenforums liegt in der Ergänzung der fachspezifischen Hochschullehre und Betreuung von Professoren und Hochschullehrern der Fakultäten bzw. Fachbereiche durch eine überfachliche Hochschullehre und Betreuung in Form eines modularisierten Veranstaltungsangebots.

Das auf drei Promotionsjahre angelegte Curriculum des Internationalen Doktorandenforums fasst die auf die Sprachlern- und Integrationsbedürfnisse ausländischer Doktoranden zugeschnittenen Sprachförderungs- und Lehrprogramme sowie die curricularen Bausteine zur „internationalen“ Qualifizierung und interkulturellen Begegnung ausländischer und deutscher Doktoranden in den folgenden *sechs Studienelementen* zusammen:

Abbildung 1: Studienelemente des Internationalen Doktorandenforums

<p style="text-align: center;">Studienelement 1 A/B</p> <p style="text-align: center;">Deutsche Wissenschaftssprache für ausländische Doktoranden Englische, französische oder weitere Wissenschaftssprache für deutsche Doktoranden</p>
<p style="text-align: center;">Studienelement 2 A/B</p> <p style="text-align: center;">Deutsche Wissenschaftsmethodik für ausländische Doktoranden Englische, französische oder weitere Wissenschaftsmethodik für deutsche Doktoranden</p>
<p style="text-align: center;">Studienelement 3 A/B</p> <p style="text-align: center;">Interkulturelle Kompetenz für deutsche und ausländische Doktoranden</p>
<p style="text-align: center;">Studienelement 4</p> <p style="text-align: center;">Interdisziplinäre Kooperation für deutsche und ausländische Doktoranden</p>
<p style="text-align: center;">Studienelement 5</p> <p style="text-align: center;">Hochschuldidaktik für deutsche und ausländische Doktoranden</p>
<p style="text-align: center;">Studienelement 6</p> <p style="text-align: center;">Sozialbonus: Übernahme einer wissenschaftlichen Patenschaft für deutsche und ausländische Doktoranden</p>

Um die über die Fachkompetenz hinaus erworbenen überfachlichen *Internationalen Kompetenzen* zu dokumentieren, sollte die Möglichkeit der Zertifizierung z. B. mit einem „Zertifikat Internationales Doktorandenforum“ bestehen.

(3) Qualifizierte Integrationsförderung ausländischer Doktoranden

Das Internationale Doktorandenforum muss sowohl in der Doktorandengemeinschaft, in der obige Kompetenzen erworben werden, als auch in der überfachlichen Individualbetreuung die qualifizierte „ganzheitliche“ Integrationsbegleitung ausländischer Doktoranden von Beginn des Aufenthalts in Deutschland bis zum Abschluss des Promotionsstudiums gewährleisten. Die ganzheitliche Integrationsförderung erfordert Ausbildungs-

und Betreuungsstrukturen, welche auf die akademischen und soziokulturellen Bedürfnisse der ausländischen Doktoranden zugeschnitten sind. Das Internationale Doktorandenforum bildet den überfachlichen Rahmen, der den ausländischen Doktoranden akademische und soziokulturelle Integrationshilfen bietet.

Die Integrationsförderung der ausländischen Doktoranden beruht auf einem prozeduralen Integrationskonzept in drei Stufen:

(a) Integration durch verstärkte Betreuung:

- Lehr- und Betreuungsangebot als Hilfestellung

(b) Integration durch Partizipation:

- Mitgestaltung von Vortragsreihen
- Inter- und transdisziplinäre Projektarbeit

(c) Integration durch Kompetenzvermittlung:

- Vorbild- und Beratungsfunktion gegenüber neuen Doktorandenkollegen
- Übernahme von wissenschaftlichen und sozialen Patenschaften
- Angebot des interkulturellen Austausches zum Abbau von Vorurteilen bei der deutschen Bevölkerung

Die persönliche Ansprache und Vertrauensbildung ausländischer Doktoranden in ihrem unmittelbaren deutschen und interkulturellen Studienumfeld sollten durch die Patenschaft eines deutschen Doktorandenkollegen auf dem gemeinsamen Promotionsweg gewährleistet sein.

(4) Internationale Qualifizierung der Doktoranden: Vermittlung internationaler Kompetenzen

Das Internationale Doktorandenforum schließt mit der Vermittlung internationaler Kompetenzen im Promotionsstudium eine spürbare Lücke in der bisherigen strukturellen und inhaltlichen Ausgestaltung der Doktorandenbetreuung an deutschen Hochschulen. Die DFG-Studie „Befragung der Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenkollegs zur Qualität der Förderung“ verweist unter anderem auf diese Defizite (*vgl. DFG 2002*).

Wichtige Lehr- und Lernziele zum Erwerb internationaler Kompetenz im Promotionsstudium werden in der folgenden Zusammenstellung umrissen:

- Beherrschung des Deutschen bzw. Englischen in Wort und Schrift,
- Bewusstseinsstrategien der Nutzung und Ausschöpfung der Kenntnisse, welche die individuelle Sprachlern- und Kulturlernbiographie bietet,
- Aneignung eines „autonomen“ didaktischen Strategienpotentials, um in kurzer Zeit Grundlagen und Kompetenzen in weiteren Fremdsprachen erwerben zu können (rezeptiv und produktiv),
- Orientierungs- und Integrationsfähigkeit in einem fremden Land,
- Interkulturelle Kompetenz (unter anderem vorurteilsfreies Zugehen auf Angehörige anderer Kulturen, Sensibilität und Empathie für ein anderes kulturelles Empfinden, Offenheit zum Austausch und Dialog mit dem Anderen, Konflikt- und Argumentationsfähigkeit im interkulturellen Kontext),
- Fähigkeit, sich in einer fremden Wissenschaftskultur zurechtzufinden und effizient zu arbeiten und zu forschen,
- Integration in fremde Universitätssysteme und hochschulspezifische Strukturen (Kompatibilität und Komplementarität mit den vertrauten Strukturen), auch in verschiedenen Positionen, als Nachwuchswissenschaftler sowie als Hochschullehrer (Kenntnis der universitären Selbstverwaltung),
- Erlernen einer fremdsprachlichen Wissenschaftssprache und fremdkulturellen Wissenschaftsmethodik (im weiteren Sinne Argumentationsfähigkeit),
- Kenntnis der bundes- und weltweiten Fördereinrichtungen der Wissenschaft (internationale Standards der Antragsstellung von Projekten, Gutachterpraxis, Drittmittelwerbung z. B. im Rahmen von EU-Förderprogrammen),
- Befähigung zur internationalen wissenschaftlichen Kommunikation,
- Integration und Netzwerkbildung im Rahmen der internationalen Scientific Community (Teilnahme an internationalen Fachkongressen, Publikation in anerkannten Fachzeitschriften),
- Kenntnis internationaler Standards des Verlagswesens, der Öffentlichkeitsarbeit und des Wissenschaftsjournalismus,

- Selbständige Planung, Organisation und Durchführung von Forschungsaufenthalten im Ausland,
- Teamfähigkeit und Kollegialität in internationalen Kooperationen und Arbeitsgruppen,
- Befähigung zur Leitung eines internationalen Unternehmens bzw. einer internationalen Abteilung (Mitarbeiterführung im internationalen Kontext),
- Internationales Projekt- und Ressourcenmanagement,
- Selbständige Personal-, Struktur- und Organisationsentwicklung in internationalen Institutionen bzw. Unternehmen,
- Verhandlungsfähigkeit und Durchsetzungsvermögen im internationalen Kontext,
- Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen Arbeitsmarkt,
- Internationale Persönlichkeitsbildung: Weltoffenheit und Akzeptanz bzw. Respekt im Umgang mit fremden Kulturen.

(5) Integratives Zentrum der Interkulturalität und Völkerverständigung

Der Gesamtrahmen des internationalen Qualifizierungsangebots sowie tragender Bestandteil des Internationalen Doktorandenforums und damit übergeordnetes Lehr- und Lernziel, ist der fach- und kulturenübergreifende wissenschaftliche Austausch auf Doktorandenebene, insbesondere in Form transdisziplinärer Projektarbeit. Ausländische und deutsche Doktoranden verschiedener Fachkulturen finden sich während zwei bis drei Monaten in transdisziplinären Projektteams zusammen und gestalten gemeinsam interkulturelle und interdisziplinäre Vortragsreihen. Durch die enge wissenschaftliche Kooperation über Fächer und Kulturen hinweg, die eine Ethik der Verlässlichkeit in fachlicher sowie kollegialer Hinsicht – nicht zuletzt aufgrund des „Aufeinander-Verwiesenseins“ der unterschiedlichen fachlichen und kulturellen Kompetenzen – voraussetzt, wird auf die Bildung einer internationalen Wissenschaftler- und Solidargemeinschaft während der gesamten Promotionszeit hingewirkt, was ein wichtiges soziokulturelles Bildungsziel im Sinne der „universitas“ darstellt. Gelingt dies, wird das Internationale Doktorandenforum zu einem integrativen Zentrum der Interkulturalität und Völkerverständigung, das innerhalb der Hochschule, aber auch außerhalb als internationales Forum in der Hochschulstadt auf andere deutsche und ausländische Zielgruppen ausstrahlt, wie es die Vorerfahrung des Tutoriums für ausländische Doktoranden zeigt.

Neben einer *interkulturellen Lehr- und Betreuungskultur* an deutschen Hochschulen bedarf es einer *interkulturellen Begegnungskultur*, die den fruchtbaren Boden für eine tief greifende Völkerverständigung und damit für eine Werteorientierung der kulturellen Akzeptanz und des Respekts vor dem Anderen bereitet. Die Doktoranden, die sich aktiv in den interkulturellen Austausch des Internationalen Doktorandenforums einbringen, gewinnen sowohl als Wissenschaftler als auch als Mitglieder der Wissenschaftsgemeinde einer Hochschule an Selbstbewusstsein, und insbesondere ausländische Doktoranden freuen sich über das fachliche und menschliche Interesse, das ihnen anlässlich solcher Veranstaltungen als „Kulturexperten“ ihrer Heimatländer entgegengebracht wird. Kulturelles Anderssein, das oftmals eine scheinbar unüberwindbare Distanz bewirkt und bei deutschen Doktorandenkollegen Gleichgültigkeit oder sogar Ablehnung auslösen kann, wird zum Thema und das Interesse (im Sinne der lateinischen Wortbedeutung ‚inter-esse‘) füreinander und an einer interkulturellen Auseinandersetzung auf Augenhöhe wächst. Die fachliche und menschliche Anerkennung ausländischer Doktoranden im deutschen Hochschulkontext ist ein nicht zu unterschätzendes Potential qualitativer Internationalisierung deutscher Hochschulen.

(6) Promotionsbegleitende Karriereförderung nach internationalen Standards

Angesichts der Internationalisierung des Arbeitsmarktes ist die promotionsbegleitende Karriereförderung ein wichtiges Ziel des Internationalen Doktorandenforums. Die Karriereförderung von Promovenden, d. h. hochqualifizierter Hochschulabsolventen, muss mit Blick auf deren Bewährung auf dem internationalen Arbeitsmarkt zum Qualitätsmerkmal deutscher Hochschulen werden. Denn der (Aus-)Bildungserfolg einer Hochschule spiegelt sich auch im Berufserfolg ihrer Absolventen, insbesondere in der Anzahl ihrer promovierten Absolventen in Führungspositionen wider und sollte als Leistungsindikator in die Hochschulrankings sowohl im bundesweiten als auch im internationalen Vergleich aufgenommen werden. Eine effektive Karriereberatung im Promotionsstudium ist von internationaler Ausstrahlungskraft und trägt maßgeblich zur internationalen Profilbildung einer Hochschule bei.

Die promotionsbegleitende Karriereförderung muss neben der Förderung von Karrieren an der Hochschule auch auf die Förderung des künftigen außeruniversitären Führungsnachwuchses ansetzen und die Doktorandenausbildung mit dem hochschulexternen Arbeitsmarkt verknüpfen. Hierzu bedarf es eines entsprechenden Qualifizierungs- und Beratungsangebots, das für die Doktoranden die erforderlichen Rahmenbedingungen schafft, um an das in den Studienelementen des Internationalen Doktorandenforums erworbene

Wissen, vor allem an die praktischen Erfahrungen der interkulturellen und interdisziplinären Projektarbeit, anzuknüpfen und um berufliche Perspektiven zu eröffnen.

Die Aufgabe eines im Internationalen Doktorandenforum angesiedelten doktorandenspezifischen Career Centers besteht einerseits in der individuellen Beratung und Begleitung der Berufs- und Karrierefindung des Doktoranden und andererseits in der Konzeption und Durchführung eines Seminar- und Schulungsprogramms zum Erwerb extracurricularer Kompetenzen speziell für Doktoranden.

(7) Forschung und Didaktik qualitativer Internationalisierung

Soll an deutschen Hochschulen der Anspruch qualitativer Internationalisierung realiter umgesetzt werden, ist eine entsprechende Grundlagenforschung mit dem Ziel der Entwicklung tragfähiger Internationalisierungskonzepte und -curricula erforderlich. Deutsche Hochschulen benötigen in diesem Bereich in Forschung sowie Lehre tätige Hochschullehrer zur Vermittlung internationaler Kompetenzen, um der gesellschaftspolitischen Herausforderung der zunehmenden „quantitativen“ Globalisierung angemessen gerecht werden zu können, nicht zuletzt mit Blick auf die internationale Konkurrenzfähigkeit deutscher Hochschulen. In diesem Sinne ist es von hochschulpolitischer Relevanz, einen Forschungsbereich Internationale Bildungsforschung bzw. Internationalisierung zu entwickeln.

Qualitative Internationalisierung setzt die Verankerung und die Konzeption zielgruppenspezifischer Lehr- und Lernangebote voraus. Der Lehrerfolg internationaler Kompetenzen steht und fällt mit einer zielgruppenspezifischen Hochschuldidaktik der Internationalisierung. Der Promotionserfolg hängt stark vom Gelingen der Kommunikation des Doktoranden mit den betreuenden Doktormüttern bzw. -vätern ab. Daher sieht das Internationale Doktorandenforum vor, Hochschullehrer mit Blick auf die persönliche Doktorandenbetreuung, aber auch im Gesamtkontext der akademischen Lehre (Vorlesungen, Seminare, Kolloquien) interkulturell zu sensibilisieren und zu schulen, um das vorhandene internationale Potential wahrzunehmen und zu mobilisieren und dieses in die Lehr- und Lernkontexte der Hochschule einzubeziehen. Aber auch die Entwicklung einer Hochschuldidaktik, die sich speziell an ausländische Doktoranden richtet, welche in ihren Heimatländern zumeist auf einen Lehrstuhl berufen werden, ist ein Desiderat der Didaktik qualitativer Internationalisierung.

Forschung und Didaktik qualitativer Internationalisierung verknüpfen sich in der Zielsetzung der internationalen Attraktivitätssteigerung deutscher Hochschulen mit dem Desiderat internationaler Personalentwicklung.

(8) Internationale Personalentwicklung der Hochschullehrer und des Verwaltungspersonals

Die internationale Personalentwicklung an deutschen Hochschulen knüpft zunächst an die für die qualitative Internationalisierung notwendige Strukturbildung an, d. h. die an der Hochschule vorhandenen Personalressourcen müssen mit Bezug zum Anspruch qualitativer Internationalisierung eruiert werden. Gezielt muss geklärt werden, welche Personen bzw. Schaltstellen mit (ausländischen) Doktoranden und ihren unterschiedlichen Arbeitszielen zusammenkommen bzw. befasst sind. Entsprechend den Aufgabenbeschreibungen, die mit der internationalen Neustrukturierung bzw. -organisation einhergehen, müssen Kompetenz- und Qualifikationsprofile des Lehr-, Betreuungs- und Verwaltungspersonals definiert werden. Aus der Soll-Beschreibung dieser Aufgabenbereiche leiten sich entsprechende internationale Qualifizierungsmaßnahmen ab, die im Rahmen des Internationalen Doktorandenforums entwickelt und bundesweit angeboten werden sollen.

Die Qualifizierungs- bzw. Fortbildungsmaßnahmen internationaler Qualifizierung setzen das Angebot von Seminaren zum Erwerb interkultureller Kompetenz sowie die Möglichkeit der interkulturellen Begleitung voraus. Interkulturelle Qualifizierung kann nicht punktuell erreicht werden, sondern ist ein bewusster Prozess der Einstellungsveränderung. Diesbezüglich soll insbesondere den Hochschullehrern die Möglichkeit der interkulturellen Begleitung im Rahmen des Internationalen Doktorandenforums gegeben werden, sowohl im individuellen Coaching als auch im regelmäßigen Austausch mit Kollegen anderer Fachkulturen und Hochschulen. Die im Internationalen Doktorandenforum sensibilisierten Hochschullehrer sollten dann in ihrem Hochschulkontext als Multiplikatoren fungieren, um eine Lehr-, Betreuungs- und Begegnungskultur qualitativer Internationalisierung in ihrem unmittelbaren Umfeld auszustrahlen und zu verbreiten.

(9) Internationales Alumni-Netzwerk des Internationalen Doktorandenforums

Qualitative Internationalisierung spiegelt sich in der Entwicklung einer weltvernetzenden Alumni-Kultur wieder, die sich im Kontext des Internationalen Doktorandenforums nicht nur formal, sondern vor allem menschlich herausbilden sollte. Denn die fächer- und kulturenübergreifende Ausbildung der Doktoranden im Rahmen des Internationalen Doktorandenforums bildet die Grundlage sowohl für den Aufbau und die Pflege eines lebendigen Alumni-Netzwerkes als auch für die Begründung zukunftsfähiger Hochschulpartnerschaften. Dazu ist die regelmäßige Nachkontaktpflege mit den Alumni des Internationalen Doktorandenforums erforderlich. Dies betrifft zunächst die fortlaufende Aktualisierung der Adressdaten und Karrierebiographien der Alumni im In- und Ausland.

Neben dieser organisatorischen ‚administrativen‘ Vernetzung sollte ein weiterer Aufgabenbereich des Internationalen Doktorandenforums die ‚ideelle‘ Fortführung der im deutschen Hochschulkontext entstandenen Wissenschaftler- und Solidargemeinschaft sein. Ein Vorschlag zur Erfüllung des Alumni-Netzwerks mit Leben wäre es, im Rahmen der Semesterschwerpunkte des Internationalen Doktorandenforums ein diesbezügliches Studien- und Lehrprogramm im Sinne des lebenslangen Lernens durchzuführen und in diesem Rahmen entsprechende Wochenendseminare bzw. -kolloquien mit dem Ziel des wissenschaftlichen und intellektuellen Austausches abzuhalten. Diese zusätzlichen Angebote des Internationalen Doktorandenforums würden sich an die gemeinsame Adresse der Alumni und der Doktoranden richten, so dass bereits in diesem Rahmen die Möglichkeit des persönlichen Kennenlernens besteht.

Eine erfolgreiche Alumni-Arbeit setzt voraus, dass die zu gewinnenden Alumni zufrieden auf ihr Promotionsstudium zurückblicken und während ihrer Ausbildungszeit eine entsprechende positive Haltung zu *ihrer* Hochschule entwickeln *können*. Insbesondere im Hinblick auf die ausländischen Hochschulabsolventen ist hierzu die akademische und soziokulturelle Integration eine Grundvoraussetzung, vor allem wenn man bedenkt, dass deutsche Hochschulen ihre ehemaligen Doktoranden weltweit als Multiplikatoren und Werbeträger für den Wissenschaftsstandort Deutschland wirken sehen möchten.

(10) Bundesweite (und europäische) Modell- und Netzwerkbildung des Internationalen Doktorandenforums

In der bundesweiten und europäischen Hochschullandschaft stellt sich die Frage nach einem Modell der strukturierten Doktorandenausbildung, welche die fachliche Exzellenz und die internationale Mobilität miteinander verbindet. Internationale Mobilität ist nur mit dem Bemühen deutscher und ausländischer Hochschulen um die akademische und soziokulturelle Integration des internationalen Nachwuchses möglich, wenn sich der europäische Hochschul- und Forschungsraum insbesondere in der Promotionsphase durch eine qualitative Internationalisierung auszeichnen soll. Mit der bundesweiten Umsetzung des Internationalen Doktorandenforums könnten die deutschen Hochschulen im europäischen Kontext ein Signal setzen und einen entscheidenden hochschulpolitischen Beitrag zur Internationalisierung der Doktorandenausbildung leisten. Das Internationale Doktorandenforum würde als bundesweites und europäisches Referenzmodell einer qualitativen Internationalisierung die Chance bieten, den Wissenschaftsstandort Deutschland auf den europäischen Hochschul- und Forschungsraum international attraktiv für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu gestalten. Somit würde der Hochschulstandort

Deutschland im Bereich qualitativer Internationalisierung eine Vorreiterrolle einnehmen und könnte europaweit Hochschulen mit dem Ziel der akademischen und soziokulturellen Integration internationaler Nachwuchswissenschaftler zur Nachahmung anregen und bei der Umsetzung im fachlichen Austausch und in der Übertragung des Modells auf die jeweilige nationale Wissenschaftskultur beratend unterstützen. Ein Bedarf dazu besteht offensichtlich an den französischen Grandes Écoles (vgl. Mens 2003).

Die bundesweite Umsetzung des Internationalen Doktorandenforums gestaltet sich in Form eines Pilotzentrums „Internationales Doktorandenforum“ und der Bildung eines bundesweiten regional ausgewogenen Netzwerks von 15 bis 20 weiteren Pilot- bzw. Mitgliedshochschulen, die in enger Kooperation mit dem Pilotzentrum das Internationale Doktorandenforum implementieren.

Das Pilotzentrum hat bezüglich der Umsetzung der oben genannten Eckpunkte qualitativer Internationalisierung eine Vorbildfunktion und führt als Modellprojekt vor Ort exemplarisch die strukturellen sowie organisatorischen Aufbauarbeiten durch. Zudem dokumentiert es diese schrittweise, um die Erfahrungen bei der Strukturbildung und gegebenenfalls die erforderliche inneruniversitäre Überzeugungsarbeit für die beteiligten Verbundhochschulen fruchtbar und nachvollziehbar zu machen. Die curriculare Konzeption der Studienelemente und die Verknüpfung der überfachlichen Lehre des Internationalen Doktorandenforums mit dem fachspezifischen Lehrangebot der Fakultäten oder Fachbereiche bzw. der Promotionsstudiengänge oder Graduiertenkollegs usw. werden ebenso im Pilotzentrum erarbeitet und in Form von Leitfäden und curricularen Beispiellehreinheiten den Mitgliedshochschulen ebenfalls zugänglich gemacht. Auch sollen Beispiele transdisziplinärer und interkultureller Projektarbeit des Pilotzentrums dokumentiert und mit hochschuldidaktischen Orientierungshilfen den Verbundhochschulen zur Verfügung gestellt werden.

Vor dem Hintergrund internationaler Exzellenzförderung sind die Doktoranden die erste Zielgruppe, auf welche die praktische Umsetzung der obigen Eckpunkte qualitativer Internationalisierung im Rahmen des Internationalen Doktorandenforums adressatenspezifisch angewandt wird. Mit Blick auf die wachsende Bedeutung der postgradualen Ausbildung im Zuge des Bologna-Prozesses wird künftig der Wettbewerb um die besten Köpfe verstärkt auf der Ebene der Masterausbildung ansetzen, so dass das Internationale Doktorandenforum konzeptionell auch für die qualitative Internationalisierung der Masterausbildung im Rahmen von Graduiertenschulen Pate stehen könnte.

Literatur

Berning, Ewald; Falk, Susanne (2004a): Konzeption und Ziele der empirischen Untersuchung „Promovieren in Bayern“. Präsentation auf der IHF-Tagung „Das Promotionswesen im Umbruch“ am 13. Juli 2004 in München, S. 1–13. Abrufbar unter http://www.ihf.bayern.de/ihf_tg04/berning_falk_praesentation_1.pdf

Berning, Ewald; Falk, Susanne (2004b): Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchung „Promovieren in Bayern“. Präsentation auf der IHF-Tagung „Das Promotionswesen im Umbruch“ am 13. Juli 2004 in München, Vortrag. S. 1–42. Abrufbar unter http://www.ihf.bayern.de/ihf_tg04/berning_falk_praesentation_2.pdf

Berning, Ewald; Falk, Susanne (2004c): Promotionsstudium – ein Beitrag zur Eliteförderung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 26, 2004, 3, S. 54–76

Bologna-Prozess Berlin (2003): Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen, Communiqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin, S. 1–11. Abrufbar unter http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/Communique_dt.pdf

Buch, Florian; Landfester, Katharina; Linden, Pia; Rössel, Jörg; Schmitt, Tassilo (2004): Zwei Jahre Juniorprofessur. Analysen und Empfehlungen. Abrufbar unter http://www.che.de/downloads/JP_Studie_Endfassung_4_233.pdf

DAAD (2004a): Auf dem Weg zur internationalen Hochschule. Entwurf eines (Dritten) Aktionsprogramms des DAAD für die Mitgliederversammlung am 9. Juli 2004. Von der Mitgliederversammlung am 9. Juli 2004 als Diskussionsgrundlage zur Kenntnis genommen, S. 1–11. Abrufbar unter <http://www.daad.de/de/download/aktionsprogramm.pdf>

DAAD (Hrsg.) (2004b): Wissenschaft weltweit 2004. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bielefeld

DFG (Hrsg.) (2002): Befragung der Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenkollegs zur Qualität der Förderung – Erste Ergebnisse. Bonn

DFG (2004): Entwicklung und Stand des Programms „Graduiertenkollegs“: Erhebung 2004. Abrufbar unter http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/koordinierte_programme/graduiertenkollegs/download/erhebung2004.pdf

DFG (2004): Befragung der Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenkollegs zur Qualität der Förderung/Quality of the Supervision and Research Environment of the DFG's Research Training Groups. Report on a Survey of Doctoral Students: Fragebogen zur Kollegiatenbefragung (Englisch). Abrufbar unter http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/koordinierte_programme/graduiertenkollegs/download/quality_of_graduate_studies.pdf

Enders, Jürgen (1996): Die wissenschaftlichen Mitarbeiter. Ausbildung, Beschäftigung und Karriere der Nachwuchswissenschaftler und Mittelbauangehörigen an den Universitäten. Frankfurt a. M./New York

Enders, Jürgen; Bornmann, Lutz (2001): Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten. Frankfurt a. M./New York

Enders, Jürgen; Mugabushaka, Alexis-Michel (2003a): Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Enschede/Kassel

Enders, Jürgen; Mugabushaka, Alexis-Michel (2003b): Die Stipendienprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft – Ergebnisse einer Befragung ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten der DFG in tabellarischen Übersichten. Enschede/Kassel

Heublein, Ulrich; Sommer, Dieter; Weitz, Brigitta (2004): Studienverlauf im Ausländerstudium. Eine Untersuchung an vier ausgewählten Hochschulen. Bonn (DAAD: Dok & Mat 55)

HRK (1996): Zum Promotionsstudium. EntschlieÙung des 179. Plenums vom 9. Juli 1996. Bonn. (Dokumente zur Hochschulreform 113/1996). Abrufbar unter <http://www.hrk.de/beschluesse/1883.htm>

HRK (2003): Zur Organisation des Promotionsstudiums. Beschluss des 199. HRK-Plenums vom 19. Februar 2003. Abrufbar unter <http://www.hrk.de/presse/3027.htm>

HRK/ÖRK/CRUS (2004): Gemeinsame Erklärung der Rektorenkonferenzen Deutschlands (HRK), Österreichs (ÖRK) und der Schweiz (CRUS) zur Zukunft der Promotion in Europa am 29. März 2004. Abrufbar unter <http://www.hrk.de/de/4121.htm>

Johe-Kellberg, Hanne (2003): Evaluation der Struktur und Ausstattung Akademischer Auslandsämter im Bereich Ausländerstudium. Bonn

Kupfer, Antonia; Moes, Johannes (2004): Promovieren in Europa. Ein internationaler Vergleich von Promotionsbedingungen. Frankfurt a. M.

Mens, Fenja (2003): Mit dem Prof ins Café. Die französischen Elitehochschulen öffnen sich zunehmend für Ausländer. In: DIE ZEIT vom 20.11.2003, Nr. 48 (<http://www.zeit.de/2003/48/C-Grandes-Ecoles>)

Senger, Ulrike (2002): Interkulturell, interdisziplinär und völkerverbindend. Ein Tutorium für ausländische Doktoranden. In: Forschung & Lehre, 2002, 1, S. 29–30

Senger, Ulrike (2003a): Internationales Doktorandenforum. Ein Modell für die Internationalisierung der Doktorandenausbildung an deutschen Hochschulen (F 5.1). In der 6. Ergänzungslieferung zu: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hrsg.) (2002): Neues Handbuch Hochschullehre. Lehren und Lernen effizient gestalten. Berlin, S. 1–26

Senger, Ulrike (2003b): Integrationskonzept für ausländische Doktoranden. In: Journal Hochschuldidaktik 14, 2003, 1, S. 26–28

Senger, Ulrike (2003c): Internationale Doktorandenstudien. Ein Modell für die Internationalisierung der Doktorandenausbildung an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Bielefeld

Senger, Ulrike (2004a): Internationale Doktorandenstudien – ein zukunftsweisendes Modell der Internationalisierung (Gastkommentar). HRK-Online – Newsletter der Hochschulrektorenkonferenz für Dozenten/Studierende vom 30. Januar 2004

Senger, Ulrike (2004b): Exzellenzförderung im internationalen Wettbewerb. Integrationsförderung des internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses im Promotionsstudium. In: vhw-Mitteilungen (Zeitschrift des Verbandes Hochschule und Wissenschaft im Deutschen Beamtenbund), 2004, 2, S. 9–12

Wissenschaftsrat (2002): Empfehlungen zur Doktorandenausbildung vom 15. November 2002. Köln

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Ulrike Senger

Leitung Pilotzentrum ‚Internationales Doktorandenforum‘

International School for Graduate Studies (ISGS)

Technische Universität Kaiserslautern

Paul-Ehrlich-Straße 24

67663 Kaiserslautern

E-Mail: senger.pilotzentrum@isgs.uni-kl.de